

SWR2 Wissen/Aula

Jenseits von Liebes- und Machtritualen

Was ist Freundschaft?

Von Wilhelm Schmid

Sendung: Sonntag, 12. Februar 2017, 8.30 Uhr

Redaktion: Ralf Caspary

Produktion: SWR 2017

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Wissen/Aula können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören: <http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/aula.xml>

Die **Manuskripte** von SWR2 Wissen/Aula gibt es auch **als E-Books für mobile Endgeräte** im sogenannten EPUB-Format. Sie benötigen ein geeignetes Endgerät und eine entsprechende "App" oder Software zum Lesen der Dokumente. Für das iPhone oder das iPad gibt es z.B. die kostenlose App "iBooks", für die Android-Plattform den in der Basisversion kostenlosen Moon-Reader. Für Webbrowser wie z.B. Firefox gibt es auch sogenannte Addons oder Plugins zum Betrachten von E-Books:

Mitschnitte aller Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen sind auf CD erhältlich beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden zum Preis von 12,50 Euro.
Bestellungen über Telefon: 07221/929-26030

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.
Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

MANUSKRIFT

Ansage:

Heute mit dem Thema: „Jenseits von Liebes- und Machtritualen – Was ist Freundschaft?“.

Aristoteles soll gesagt haben, ohne Freundschaft könne kein Mensch leben. In der heutigen Moderne wird gern das Lob der Freundschaft angestimmt, denn während Liebesbeziehungen nicht mehr von Dauer sind, soll Freundschaft ein Leben lang halten und ohne Macht-, Sex- und Konkurrenzrituale auskommen. Doch was ist Freundschaft? Gibt es sie auch zwischen Mann und Frau? Wie kann Freundschaft bereichern? Antworten gibt der Philosoph und Buchautor Wilhelm Schmid.

Wilhelm Schmid:

Freundschaft zieht verstärkt die Aufmerksamkeit auf sich. Wohl weil die moderne Freiheit, die als Befreiung verstanden wird, sich dem Punkt nähert, an dem sie die Auflösung aller festen Bindungen zwischen Menschen nach sich zieht und ein ungewolltes Alleinsein mit sich bringt: *Frei, aber einsam*. Damit rückt die Bindung, die viel Freiheit erlaubt, aber Einsamkeit verhindert, stärker ins Blickfeld. Die *Freundesliebe*, wie die Freundschaft auch genannt werden kann, gehört zu den Beziehungen, die dem Leben von Menschen viel Sinn geben können und sie zugleich davon entlasten, vom Gelingen einer einzigen Liebe abhängig zu sein. Freundschaft ist das *andere Glück*, anders als das der Familie und der Liebe zwischen zweien. Sie beruht auf anderen Grundlagen und offeriert andere Möglichkeiten, auch die potenziellen Schwierigkeiten sind andere.

Ein spürbarer Unterschied betrifft die genannte *Freiheit*, auf die moderne Menschen so großen Wert legen, etwa die Bewegungsfreiheit, jederzeit ohne Angabe von Gründen irgendwohin gehen zu können. In der Freundschaft ist das unproblematisch, sodass sie den Bedürfnissen nach Freiheit Rechnung tragen kann. Zugleich bietet sie eine *Bindung*, mit der sie auf die Bedürfnisse nach Verlässlichkeit antworten kann. Während Liebende sich zwischen Freiheitsansprüchen und Bindungsbedürfnissen hin- und hergerissen fühlen, können Freunde mit ihrer *freien Bindung* beidem gerecht werden und die soziale Vereinsamung auffangen, in die Menschen beim Prozess der modernen Vereinzelung zu driften drohen. In der Zeit zerbrechender Beziehungen suchen daher viele nach Freundschaft.

Ein markanter Unterschied ist außerdem, dass bereits beim Zustandekommen der Beziehung keine übertriebenen Anstrengungen unternommen werden müssen, um dem Anderen zu gefallen. Kein unstillbares *Begehren* treibt zur Freundschaft an, keine Leidenschaft, die nicht zu widerstehen ist, sondern das einfache *Interesse* am Anderen. Die Freunde müssen nicht unbedingt zusammenleben, sondern können ihr je eigenes Leben mit allen Launen und Gewohnheiten beibehalten. Selten erhebt ein Freund den Anspruch, „der Einzige“ für den Anderen zu sein. So kommen weitläufige *Freundeskreise* zustande, in denen jeder für die verschiedensten Interessen Ansprechpartner finden kann: Einer teilt die Leidenschaft fürs Kino, ein Anderer die für Gespräche, ein Dritter ist der beste Kompagnon auf Reisen, ein Vierter weiß bei

allen elektronischen Fragen Rat. Erotische Momente sind möglich, aber die Frage der Sexualität entfällt meist ersatzlos. Das dürfte der Grund dafür sein, dass auch Machtspiele in Freundschaften kaum vorkommen und keiner darauf aus ist, den Anderen zu beherrschen. Selbstbestimmung und Selbstmächtigkeit müssen nicht erst erkämpft werden, vielmehr ermutigen sich Freunde wechselseitig dazu, ihre Persönlichkeiten voll zu entfalten.

Dafür, dass die Freundschaft sehr viel Aufmerksamkeit im Leben verdient, sprechen schon *existenzielle Gründe*, denn ein Leben ohne Liebe im engeren Sinne ist möglich, nicht jedoch ohne Freundschaft, jedenfalls nicht auf Dauer. Für die Lebensbewältigung, erst recht für ein erfülltes Leben bedürfen Menschen der Nähe Anderer, ihrer Zuwendung und Zuneigung, um die Seele von ihnen berühren zu lassen und mit der eigenen Seele wiederum sie zu berühren. In Gedanken können die Freunde beieinander wohnen und auf diese Weise in der Welt beheimatet sein. Für viele Menschen ist daher die Freundschaft das Ideal einer schönen, bejahenswerten Beziehung, der sie einen *Wert fürs Leben* zusprechen.

Ist es jedoch immer Freundschaft, wenn von einem *guten Freund*, einer *guten Freundin* die Rede ist? Wird der Begriff nicht dermaßen inflationär gebraucht, dass es unmöglich ist, zu all diesen Freunden und Freundinnen wirklich ein vertrautes Verhältnis zu unterhalten? Was ist gemeint, wenn jemand als *lieber Freund* oder *liebe Freundin* angesprochen wird? Und was ist im Unterschied zu den vielen guten und lieben Freunden der *beste Freund*, die *beste Freundin*? Handelt es sich immer um eine „wahre“ Freundschaft oder ist das nur so dahingesagt? Einige Überlegungen zu diesen Begriffen können dazu anregen, sich auf die jeweiligen Erfahrungen zu besinnen, um sich über die eigene Auffassung von Freundschaft klarer zu werden und das Verhalten gegenüber Freunden gegebenenfalls zu verändern. Sehr inspirierend ist dabei immer noch die *Nikomachische Ethik* des Aristoteles, dessen Erörterungen über das Phänomen der Freundschaft sich weitgehend auf moderne Verhältnisse übertragen lassen. Drei Grundarten lassen sich demnach unterscheiden.

Eine *Lustfreundschaft* wird um des wechselseitigen Lustgewinns willen geschlossen. Überhaupt ist dies ein wesentlicher Grund dafür, Freunde zu suchen und zu finden: Freuden mit ihnen zu teilen, angenehme Erfahrungen zu machen, entspannte Gespräche zu führen, Nettigkeiten auszutauschen, für Abwechslung im Alltag zu sorgen, gemeinsam das Leben zu genießen und Spaß zu haben, ein Ausdruck ausgeprägter Lebenslust, die ihre Berechtigung hat. Nur dann, wenn die Beziehung ausschließlich auf Lustgewinn aus ist, kann sie gerade aus diesem Grund zum Problem werden, denn die Lust ist ein launisches Gut, das heute da ist und morgen verschwindet. Auf das Lustprinzip allein zu setzen, macht die Beziehung anfällig für Enttäuschungen, und so ist dies die flüchtigste Art von Freundschaft: Sie ist am Ende, wenn die Lust sich auflöst, „und dann Tschüss“. Im günstigsten Fall bleibt eine angenehme Erinnerung zurück: „Wir hatten eine schöne Zeit miteinander!“

Eine zweite Art der Freundschaft beruht auf dem Nutzen, den Menschen sich voneinander versprechen. Sollte für diese *Nutzenfreundschaft* gar nicht erst von Freundschaft die Rede sein? Aber in vielen Sprachen nennen Menschen sich Freunde, wenn sie im Auge behalten und manchmal recht penibel darauf bedacht sind, was ihnen diese Beziehung bringt. Hier und im Bereich der Lust ist die große Zahl der *guten Freunde* angesiedelt. Sie versuchen in der Regel ein *echtes Interesse*

aneinander zu bekunden, schon aus Gründen des größtmöglichen Nutzens, denn wenn der jeweils Andere sich einfach nur benutzt fühlen würde, könnte es zu keiner nützlichen Beziehung kommen. Wünschenswert wäre, für sich selbst zu wissen, um welche Art von Freundschaft es sich im Einzelfall handelt und was von ihr erwartet wird. Ansonsten hält die Nutzenfreundschaft reichen Nährboden für Missverständnisse bereit, denn Leistung und Gegenleistung werden als solche meist gar nicht ausgewiesen und stehen allzu häufig im Missverhältnis zueinander. Mit einer gewissen Zwangsläufigkeit fühlt jeder sich früher oder später vom Anderen übervorteilt, falsch behandelt und *ausgenutzt*. Ähnlich wie die Lustfreundschaft ist daher auch die des Nutzens von vorzeitiger Auflösung bedroht: Typischerweise ist dann die Rede davon, dass es „nichts mehr bringt“.

Die dritte Art der Freundschaft erst, die Aristoteles schon im Blick hat und die wohl alle Menschen zu allen Zeiten für besonders erstrebenswert halten, ist die *wahre Freundschaft*. In ihr allein wird der Freund und die Freundin *nicht nur* als Mittel zu egoistischen Zwecken der Lust und des Nutzens, sondern zumindest *auch* als Selbstzweck angesehen. Lust und Nutzen sind keineswegs ausgeschlossen, aber wahre Freundschaft ist keine bloße Zweckbeziehung, sie trägt ihren Zweck vielmehr in sich selbst: Den Anderen einfach nur zu mögen und gerne mit ihm zusammen zu sein. Das engstirnige Eigeninteresse tritt zugunsten dieser Beziehung zurück, die vom Wunsch getragen wird, mit dem Anderen durchs Leben zu gehen. Charakteristisch für diese Beziehung ist das vollkommen freie Wohlgefallen aneinander, die dauerhafte, wechselseitige Zuwendung und Zuneigung um des jeweils Anderen willen: Im Unterschied zu guten Freunden wird er oder sie *bester Freund, beste Freundin* genannt. Er oder sie braucht viel Aufmerksamkeit, daher kann es nicht viele davon geben. Und zu besten Freunden können nach einer durchgestandenen Trennung gerade auch diejenigen werden, die sich mal liebten, denn sie sind ohnehin schon sehr vertraut miteinander.

Eine Neuerung im 21. Jahrhundert ist darüber hinaus eine Art von Freundschaft, von der Aristoteles noch nichts ahnen konnte: Die *virtuelle Freundschaft* entfaltet sich in reichem Maße im Internet, in diesem Raum unendlicher Möglichkeiten, der geradezu eine transzendente Erfahrung vermittelt: Kein bloßes *Dasein* mehr leben zu müssen, sondern näher am *Sein* leben zu können, das wesentlich ein Möglichsein ist. Die virtuelle Freundschaft wird in sozialen Netzwerken wie Facebook gepflegt, das 2004 gegründet wurde. Freundschaft heißt hier zunächst, *Kontakt* zueinander aufzunehmen. Was zählt, ist die Vielzahl der Kontakte, nicht etwa mit einem oder wenigen Anderen, sondern mit möglichst vielen, mit denen es im Einzelfall bei einem oder wenigen Kontakten bleibt. Die bloße Zahl der Kontakte soll Außenstehenden demonstrieren, welche Bedeutung das Ich für Andere hat, die ihm öffentlich und für alle sichtbar den Titel „Freund“ zusprechen.

Die Beteiligten müssen sich nicht wirklich kennen, beliebige Identitäten können vorgeschoben werden, insofern handelt es sich nicht unbedingt um eine Beziehung von Person zu Person. Es besteht aber die Möglichkeit, mit Menschen in Kontakt zu kommen, denen man im realen Leben nie begegnen oder die man nicht beachten würde: Menschen aus allen sozialen Schichten, aus den unterschiedlichsten Kulturen, aus verschiedensten Berufen können miteinander kommunizieren, unabhängig vom Status, ohne Ansehen der Person und ohne auf das Äußere zu achten, das bei der realen Begegnung eine große Rolle spielt. Menschen mit Behinderung können teilhaben, ohne auf die Berührungängste zu stoßen, die ihnen

sonst so oft zu schaffen machen. Und aus jeder virtuellen Begegnung kann eine reale werden, mit der Chance, auch im analogen Raum eine Freundschaft zu begründen, wengleich mit der Gefahr unguter Folgeerscheinungen, wenn eine vorgetäuschte Wirklichkeit zur Enttäuschung führt.

Auf vielfältige Weise trägt eine Freundschaft zu Glück und Sinn im Leben bei. Ein Glück ist schon das bloße *Dasein des Freundes*, oder *der Freundin*, die Tatsache, dass es sie oder ihn gibt. Ein Glückserlebnis ist die Aufmerksamkeit, die vom ersten Moment an zu erfahren ist: Wie beglückend, dass da jemand ist, der mich im Blick hat, jemand, dem es nicht egal ist, ob ich existiere, der mich vielmehr fragt, wie es mir geht, wo ich bin und was ich mache! Eine große Lebensgewissheit resultiert daraus, dass ein Anderer seelisch und geistig bei mir ist, auch wenn er körperlich abwesend ist; dass ich jederzeit zu ihm gehen kann und mich bei ihm willkommen fühlen darf, er sich wiederum bei mir. In den ersten Erfahrungen finden sich die künftig möglichen schon angedeutet, aber die Pflege der Freundschaft ist dazu da, das weitere Zusammensein nicht mehr dem Zufall zu überlassen.

Glück sind die *schönen Erfahrungen miteinander*, die vielen großartigen Stunden, die Freunde miteinander verbringen und die ihr Wohlfühlglück ausmachen, oft einhergehend mit dem *körperlichen Sinn* sinnlicher Erfahrungen: Miteinander Musik zu hören, etwas zu trinken, auch Trinkgelage zu feiern, gemeinsam zu essen, Ausflüge und Reisen zu unternehmen, tanzen zu gehen, einander schön zu finden und zu berühren (häufiger bei Freundinnen als bei Freunden), nächtelang zu reden und sich „herumzutreiben“, danach sich zu entspannen.

In glücklichen Zeiten verdichten sich die schönen Möglichkeiten des Lebens zur punktförmigen Wirklichkeit eines Augenblicks, zu einem Moment voller Energie, einem *Ewigkeitsmoment*, der nie vergehen soll. Die Freunde lieben diese Zeiten und haben dennoch kein sonderlich großes Problem damit, dass sie nicht ewig währen, denn in der Regel kehren sie zuverlässig wieder. Woher kommt dieses Glück, wenn es kommt? Wohin geht es, wenn es geht? Denkbar ist, dass die Energie, die in solchen Zeiten erfahrbar wird, einem Kontinuum entstammt, in dem sie immer vorrätig ist, und dass sie zwischendurch in andere Formen übergeht, bevor sie in irgendeiner Form wiederkehrt. Fraglos fügen die Freunde sich in den Prozess, der ohnehin nicht aufzuhalten ist. In der Erinnerung können die schönen Erfahrungen lange in ihnen nachklingen, viele davon ein ganzes Leben lang. Im Rückblick ist es reizvoll, sich daran zu erinnern, „was wir schon alles miteinander erlebt haben“, auch problematische Episoden will dann keiner mehr missen: „Weißt du noch, damals?“ Der Zusammenhalt wird auf diese Weise gefestigt, die Kontinuität durch alle Erfahrungen hindurch stärkt die Beziehung und gewährt allein schon durch den zeitlichen Zusammenhang Sinn.

Glück ist das *intensive Gefühl füreinander*, die innere Nähe und die wechselseitig gefühlte Berührung, die für *seelischen Sinn* sorgt. Ist der Glaube an eine Seele nicht hoffnungslos antiquiert in einer Zeit, in der das materielle Funktionieren aller Dinge vollkommen durchschaubar geworden ist? Aber Materie kann als erkaltete Energie verstanden werden, die Seele als Energie im angeregten Zustand, die Menschen aufleben lässt und in Bewegung setzt. Jede Bewegtheit in Gefühlen erscheint als Ausdrucksform der zugrundeliegenden Energie, und je vertrauter die Beziehung, desto freier können die Energien der Beteiligten ineinanderfließen und sich potenzieren. Das geht in der Freundschaft weniger als in der Liebe mit

Gefühlsausbrüchen einher, mehr mit dem ruhigen Wohlgefühl, einander zugetan zu sein, Sympathie und zuweilen Bewunderung füreinander zu empfinden.

Es handelt sich oft nur um eine *Hintergrundemotion*, die unbewusst bleibt und dennoch wirksam ist: Es macht mich anhaltend glücklich, einen Menschen zu kennen, der etwas für mich fühlt und ich für ihn, bei dem ich Verständnis finde und er bei mir, bei dem ich Privilegien genieße und er wiederum bei mir. Freunde sind Menschen, die mich mögen, obwohl sie mich kennen. Auf der Grundlage der Zuwendung zueinander und der langen Erfahrung des Umgangs miteinander entwickelt sich ein *Gespür füreinander*, das jeden im Laufe der Zeit ziemlich genau wissen lässt, was der jeweils Andere mag und wogegen er Abneigung hegt, was ihm gut tut und was eher nicht, was er gut kann und was ihn überfordert. Ist das Gespür wechselseitig, wird die Freundschaft mit der Zeit intensiver und ist weniger als die leidenschaftliche Liebe vom Verfall in der Zeit bedroht.

Glück ist auch das ständige Gespräch miteinander. Nur zum Teil handelt es sich dabei um das *reale Gespräch* im unmittelbaren Austausch oder mithilfe von Medien wie Brief, Telefon, Internet. Das reale Gespräch ist unverzichtbar, denn es ermöglicht, sich wechselseitig auf dem Laufenden zu halten und die Erfahrungen und Veränderungen des jeweils Anderen mit zu vollziehen. Es dient der *Nachführung* der Beziehung, die für die Freundschaft so wichtig ist wie für die Liebe im engeren Sinne, auch wenn es keine große Eile damit hat: Mehr als die Liebenden leben die Freunde, die sich weniger oft sehen, in unterschiedlichen Welten, die aber nicht so rasch auseinanderdriften, selten steht von einem Moment zum anderen alles auf dem Spiel.

Zum anderen Teil ist der Austausch zwischen den Freunden ein *imaginäres Gespräch*, sei es bei einem schweigsamen Zusammensein oder in einer Art von Telepathie beim Getrenntsein: Auch wenn ich nicht mit meinem Freund zusammen bin, höre ich seine Stimme in mir. Zwar kann ich nicht wissen, ob er in diesem Moment wirklich in Gedanken bei mir ist und mit mir spricht oder ob ich nur allzu gut weiß, was er sagen würde, wäre er hier. Entscheidend ist aber nicht die Tatsache, sondern die *Vorstellung*, dass er meine Gedanken kommentiert, sie bestätigt, ihnen widerspricht, andere hinzufügt, mich aufmerksam macht auf das, was ich übersehen habe. Der vorgestellte Austausch hat den Vorteil, weniger ermüdend und daher dauerhafter zu sein als der reale.

Glück ist ferner die *Freimütigkeit der Freunde* im Umgang miteinander. Jemanden als besten Freund, beste Freundin anzusehen, ist nicht immer daran gebunden, ihm oder ihr gefühlsmäßig am nächsten zu stehen, immer aber daran, offen und ehrlich miteinander umzugehen: Darin liegt für viele der *Sinn wahrer Freundschaft*. Mit Anderen mag der Umgang häufiger sein, mit dem wahren Freund aber ist er aufrichtiger, im Vertrauen darauf, dass die Beziehung nicht daran zerbricht, vielmehr ganz im Gegenteil davon bestärkt wird, denn wo sonst wäre so viel Ehrlichkeit auf dem weichen Boden von so viel Wohlwollen zu haben? In der Liebe bringt die Verquickung mit Machtfragen die Gefahr mit sich, dass einer die Ehrlichkeit des Anderen irgendwann zur Durchsetzung eigener Interessen missbraucht. Freunde aber können sich alles anvertrauen und müssen nichts voneinander befürchten. Unverblümt als in einer Liebesbeziehung können sie einander die Wahrheit sagen, wie sie ihnen nach bestem Wissen und Gewissen erscheint. Es ist von

unschätzbarem Wert, mit einem Menschen alles, auch Heikles und Intimes besprechen zu können, und manchmal genügt ein vielsagendes Schweigen.

Ein Glück ist der *Blick des Freundes von außen* auf mich, so wie mein Blick von außen auf ihn. Freimütig kann er zur Sprache bringen, wie er mich sieht, und dieser Blick prägt sich mir ein, sodass ich mich selbst wie von außen sehen kann. Ohne diesen Blick könnte ich versucht sein, im Kreis der inneren Wahrnehmungen und Überlegungen zu verharren. Der Freund weitet meinen Horizont, wenn er zu eng wird, und steuert Gedanken und Aspekte bei, die ich nicht im Blick hatte. Er überblickt auch die größeren Linien in meinem Leben und sieht frühzeitig, wohin „die Reise geht“. Daher ist die Freundschaft, die lange währt, so wertvoll. Auf mich allein gestellt, könnte ich die Werte und Ziele, auf die es mir ankommt, leicht wieder aus den Augen verlieren oder es versäumen, selbst gewählte Grundsätze in die Tat umzusetzen. Die Augen des Freundes auf mir ruhen zu fühlen, ist jedoch Motivation genug für eine weitere Anstrengung.

Glück ist schließlich die *gesamte Fülle des Lebens*, die die Freunde erfahren. Sie besteht aus schönen Zeiten, die sie genießen, und weniger schönen, in denen sie sich beistehen. Nicht nur atemberaubende Momente machen die Fülle des Lebens aus, sondern auch andere Zeiten, die die Freunde gemeinsam durchleben. Die Vorstellung vieler ist zwar, dass die Lebenskunst darin bestehe, schöne Zeiten zu erleben, aber das ist nur ein Teil der Kunst – der andere Teil besteht darin, auch schwierige Zeiten und Schwierigkeiten in einer Beziehung zu bewältigen. Gerade schwierige Zeiten sorgen für eine starke Erfahrung von *Sinn*, da sich jetzt erst der Zusammenhalt bewährt. Nur auf angenehme Weise erfüllt sein zu wollen, ist der Weg der Lustfreundschaft, die wahre Freundschaft hingegen umfasst auch Unangenehmes und Schmerzliches.

Glück ist, zum Freund flüchten zu können, wenn etwas im Leben missglückt ist, und sollte er selbst mit einem Problem ankommen, halte man sich nicht mit Vorwürfen auf, meinte schon Adolph Freiherr Knigge in seinem Buch *Über den Umgang mit Menschen*. Nicht Perfektheit sollte man vom Freund erwarten und bei einer Verfehlung die Schuld lieber äußeren Umständen zuschreiben und ihn entschuldigen. Man sollte festhalten an ihm in jeder Situation und zu ihm stehen, wenn jeder ihn verlässt, ihn zu verstehen suchen, wenn keiner sonst ihn versteht, „warm und eifrig“ Partei für ihn ergreifen, sofern dies nicht völlig unredlich ist, und seinen Ruf retten, wenn er verleumdet wird. Auch eine Dummheit gemacht zu haben, ist unter Freunden kein Anlass für Vorwürfe, eher einer fürs Amüsement. Ängste können Freunde sich eingestehen und sich gerade dadurch, dass sie nicht mehr verdrängt werden müssen, von ihnen entlasten. Eine enorme Bereicherung des Lebens ergibt sich daraus, dass das Leben des Anderen auf jede Weise mitgelebt und damit das eigene Leben vervielfältigt werden kann.

Glück ist, gemeinsam auch *unglücklich sein zu können*. Da das Glück, anders als moderne Menschen es sich ausmalen, nicht aus einer endlosen Abfolge von Glücksmomenten bestehen kann, lautet eine zentrale Lebensfrage: Was bleibt, wenn das Glück geht? Die Freunde können Gesprächspartner und seelische Stütze füreinander sein, wenn das Glück aussetzt und ein Unglücklichsein oder gar Unglück zu bewältigen ist. Das Leben lastet in einer solchen Zeit schwer auf dem Betroffenen, der sich bedrückt und niedergedrückt fühlt, deprimiert und depressiv ist. Auch wenn einer den Mut verliert, bewahrt ihn der Andere, ein *Rest von Sinn* in aller

Sinnlosigkeit. Der Andere muss nicht versuchen, dem depressiven Selbst den Weltschmerz auszureden, es ist nur wichtig, in Gedanken und Gefühlen bei ihm zu sein.

Niedergeschlagen, traurig, ohne Hoffnung zu sein, ist ein momentaner oder phasenweise wiederkehrender, in manchen Fällen ein dauerhafter Zustand. Oft wird er mit der Krankheit der *Depression* verwechselt, bei der Gefühle und Gedanken einfrieren und die ohne ärztliche und therapeutische Hilfe nicht zu bewältigen ist. Im Zustand des *Depressivseins* aber sind Gefühle und Gedanken in heftiger Bewegung und kaum etwas ist hilfreicher als der Freund, dem etwas davon erzählt werden kann und der darauf nicht antwortet: „Du ziehst mich runter.“ Ein althergebrachtes Wort für den Zustand ist *Melancholie*, eine mögliche Seinsweise der Seele angesichts der Ungewissheit, Abgründigkeit und Begrenztheit des Lebens, die Menschen mit mehr oder weniger großer Heftigkeit bewusst wird. Das tragische Bewusstsein, das damit einhergeht, ist dem Leben womöglich angemessener als jede Leugnung von Tragik. Das muss nicht zur Folge haben, sich dem Zustand zu sehr hinzugeben, schon um den Freund nicht zu sehr damit zu belasten. Bei allem Beistand gilt: Selbst noch so viel Gemeinsamkeit kann die Einsamkeit nicht restlos auslöschen, jeder Einzelne muss selbst sein Leben leben, keiner kann ihm dies abnehmen.

Da ist es ein Glück, dass die Freunde sich auch noch wechselseitig zu einem *Leben über sich selbst hinaus* verhelfen können. Schon beim gewöhnlichen Zusammensein vergehen Stunden manchmal, ohne wahrgenommen zu werden, die Zeit löst sich auf, eine ungewöhnliche Überschreitung des gewöhnlichen Lebens. Und jeder kann ein Anderer werden im Umgang mit dem Anderen, denn bei ihm ist er nicht auf die Rollen verpflichtet, die er im Alltag spielen muss. Er kann eine Situation und das Leben, andere Menschen und die Welt wieder aus anderer Perspektive sehen und neuen Atem schöpfen. Die Beziehung zueinander ragt sogar über die Endlichkeit des Einzelnen hinaus, ein Element der Transzendenz: In jeder Liebe, auch in der Freundesliebe, ist die Dimension der Unendlichkeit präsent. Zwar ist der Andere selbst der Endlichkeit unterworfen, aber nicht in derselben Zeitspanne wie ich. Wie die Liebe der Liebenden kann auch die der Freunde über den Tod hinaus bestehen bleiben, schon weil der, der länger lebt, das Andenken des Anderen bewahrt. Und wenn es zutrifft, dass die Seele Energie ist, die nicht im Nichts verschwindet, also unsterblich ist, können nicht nur die Liebenden, sondern auch die Freunde für immer beieinander sein.

Bei all dem reichen Maß an Glück und Sinn tauchen allerdings im banalen Alltag Probleme auf, die eine Freundschaft bedrohen können: Probleme werden etwa von einem *Mangel an Aufmerksamkeit* verursacht, eine absichtslose Unachtsamkeit reicht dafür völlig aus. Wenn der Mangel an Aufmerksamkeit dann anhaltend einseitig bleibt, einer also dem Anderen auf Dauer mehr Energie, Zeit und Gehör schenkt, als er von ihm erhält, jedenfalls nach eigener Überzeugung, steht die Frage im Raum, ob dem Anderen die Pflege der Beziehung nicht am Herzen liegt. Oder tut er sich einfach nur schwer damit, selbst die Initiative zu ergreifen? Wenn Letzteres, dann übernehme ich es eben, ihn immer wieder zu kontaktieren, etwas vorzuschlagen und ein Treffen zu organisieren.

Probleme entstehen mit *wachsenden Unterschieden*. Das betrifft Unterschiede in den Eigenschaften, Haltungen, Lebensstilen, Sichtweisen, Meinungen und Urteilen. Selbst in der Freundschaft, in der Unterschiede sich gewöhnlich gut ergänzen,

werden sie gelegentlich zu groß, die Toleranzen dafür zu klein. Das kommt beispielsweise bei Entscheidungen zum Vorschein, die einer trifft, während der Andere sie für unbegründet und grundfalsch hält. Einer hat sich innerlich von Grund auf verändert und ist „nicht mehr der Alte“, kehrt vielleicht eine materielle Orientierung hervor, die seiner früheren Ideellen glatt widerspricht, was der Andere unverzeihlich findet. Da die Freunde gewöhnlich nicht zusammenleben, haben Streitpunkte immerhin nicht die bedrückende Wirkung wie in einer Liebesbeziehung. Eine Lösung kann darin bestehen, sich für eine Weile nicht mehr zu sehen und abzuwarten, ob die Unstimmigkeiten sich von selbst auflösen oder in milderem Licht erscheinen.

Und wenn die Freundschaft endet? Dann muss sie nicht, wie die Liebe, mehr oder weniger dramatisch aufgekündigt werden. Weder sind abschließende Gespräche noch ärgerliche Kurzbotschaften erforderlich. Die Freundschaft kann, wenn sie nicht mehr gepflegt wird, einfach „einschlafen“, ohne ganz verschwinden zu müssen – im Schlaf kann sie sich vielmehr erhalten und erholen. Über längere Zeiten hinweg kann sie ruhen und bei einem Wiedersehen umstandslos wiederbelebt und bruchlos fortgesetzt werden. Soll der Prozess der Auflösung aufgehalten werden, lässt sie sich ohne Weiteres reaktivieren, wenn einer auf den Anderen zugeht, ihm deutlich und nachhaltig Interesse und Wohlwollen bekundet. Selbst wenn die Freunde sich lange Zeit nicht gesehen haben, ist sofort die alte Vertrautheit wieder da. Es fühlt sich an, als wäre keine Zeit vergangen. Wer dem Leben Sinn geben will, wer Glück in seinem Leben erfahren will, der sorgt sich am besten darum, wahre Freunde zu haben. Die beste Voraussetzung dafür ist allerdings, selbst für Andere ein wahrer Freund zu sein. Und die Grundlage dafür kannte schon Aristoteles: Mit sich selbst befreundet zu sein.

Prof. Dr. Wilhelm Schmid, geb. 1953, lebt als freier Philosoph in Berlin und lehrt Philosophie als außerplanmäßiger Professor an der Universität Erfurt. Umfangreiche Vortragstätigkeit, seit 2010 auch in China und Südkorea.

Internetseite: www.lebenskunstphilosophie.de

Bücher (Auswahl):

- Das Leben verstehen. Von den Erfahrungen eines philosophischen Seelsorgers. Suhrkamp Verlag, Berlin 2016.
- Von den Freuden der Eltern und Großeltern. Mit Illustrationen von Kat Menschik. Insel Bücherei, Berlin 2016.
- Vom Nutzen der Feindschaft. Insel Bücherei, Berlin 2015.
- Vom Glück der Freundschaft. Insel Bücherei, Berlin 2014.
- Gelassenheit. Was wir gewinnen, wenn wir älter werden (Insel Verlag). 2014.